

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannsgasse 33.
Beratung Redacteur Fr. Hübner.
Correspondenz d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.

Wann die für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Artikel an Wochentagen bis
für Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

Preis für Abonnenten:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Leipzig, Poststr. 21, port.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Kaufpreis 11.000.

Abzugskosten
Vertriebspreis 1 Thlr. 18 Ngr.
incl. Frangirung 1 Thlr. 20 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2/4 Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.

Schließen für Extrablätter
ohne Postbeförderung 11 Ngr.
mit Postbeförderung 14 Ngr.

Inserate
4gepaltenes Courantgesetz 1/4 Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichnis.

Reclamen unter d. Redaktionsh.
die Spaltseite 2 Ngr.

No 333.

Sonnabend den 29. November.

1873.

Zur gefälligen Beachtung.

Unser Expedition ist morgen
Sonntag den 30. November nur Vormittags bis 1/9 Uhr
Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

die Abhaltung des diesjährigen Christmarkts betreffend.

- Wegen des am 17. December d. J. beginnenden Christmarkts berordnen wir Folgendes:
- 1) Diejenigen, welche den Markt benutzen wollen, haben sich bis zum 3. December dieses Jahres bei uns zu melden. Später eingehende Anmeldungen müssen unberücksichtigt bleiben.
 - 2) Der hiesige Wochenmarkt wird von und mit Dienstag den 16. December ab auf den Fleischplatz verlegt, auch während der Markttag den Verkäufern von Töpfer- und Steinzeugwaren von dem vorgedachten Zeitpunkt ab die Benutzung des sogen. Töpfer- und Töpfermarktes gestattet.
 - 3) Der Verkauf der Waden auf dem Christmarkt ist vom 15. December ab gestattet, während das Auspochen und Einräumen der Waaren nicht vor dem 16. December Mittags 12 Uhr zu beginnen hat.
 - 4) Der Verkauf der Waaren hat überhaupt nur bis 10 Uhr Abends des 24. December dieses Jahres statt, auch ist an dem in den Christmarkt hineinfallenden vierten Adventsonntage, am 21. December, der öffentliche Handel in Wäden, auf Straßen und Plätzen erst nach beendigtem Vormittagsgottesdienste, d. i. nach 10 1/2 Uhr Vormittags gestattet.
 - 5) Die auf dem Markte errichteten Waden und Stände — mit alleiniger Ausnahme der beiden mit Glasbüchern versehenen Wadenreihen — sowie die auf dem Augustplatz zur Festhaltung von Christbäumen benutzten Plätze sind von den Verkäufern noch am 24. December bis 11 Uhr Abends vollständig zu räumen.

- 6) Der Abbruch der Waden und Stände ist am 24. December um 11 Uhr Abends zu beginnen und bis um 7 Uhr Morgens des 25. December zu beendigen; nur die mit Glasbüchern versehenen Wadenreihen dürfen während der Zeit vom 25. zum 27. December d. J. auf dem Marktplatze stehen bleiben.
 - 7) Es bleibt auch dieses Jahr nachgelassen, die Waden und Stände nach deren Abbruch vorläufig in größeren Partien zusammenzuliegen, jedoch dürfen die Waden, welche zur Renzjahresmesse auf dem Augustplatz Verwendung finden sollen, keinesfalls vom Markte dorthin geschafft und dazwischen während des Weihnachtsfestes stehen gelassen werden.
 - 8) Der Verkauf von Christbäumen wird bereits vom 16. December ab auf dem Augustplatz gegen ein Standgeld von 1 Thaler für jeden gleichmäßig groß zu bemessenden Platz gestattet jedoch unter ausdrücklichem Verbot des Einschlagens von Pfählen.
 - 9) Wegen Aufstellung der Christbäume und sonst akenthalben ist den bezüglichen Anordnungen unserer Marktvoigte unbedingt Folge zu leisten.
- Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 30 Thalern oder im Falle des Unermögens mit entsprechender Haftstrafe geahndet werden.
Leipzig, den 26. November 1873.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch, Wesserschmidt.

Bekanntmachung.

Das von Frau Amalie Friederike verw. Falcke geb. Landgraf gestiftete Stipendium für einen Studierenden der Rechte auf hiesiger Universität soll von und mit Michaelis d. J. an auf drei Jahre vergeben werden, und zwar zunächst an einen Nachkommen des Kaufmanns Christian Gottfried Landgraf in Hohenstein, und erst in Ermangelung eines solchen an einen anderen auf hiesiger Universität die Rechte Studierenden.

Bewerber um dieses Stipendium fordern wir auf, bei Verlust ihres Anspruchs sich bis zum 1. December d. J. unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse und Nachweise schriftlich bei uns anzumelden.
Leipzig, am 14. November 1873.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch, G. Wechsler.

Die Gedächtnisfeier für König Johann in Leipzig.

Leipzig, 26. November. Von so verschiedenen Seiten sind uns nachträglich noch Berichte über die in ihren Hauptzügen bereits geschilderte Gedächtnisfeier für den hochseligen König Johann zugegangen, daß wir in Anbetracht dieser Weise ein ziemlich vollständiges Gesamtbild hier folgen zu lassen auch trotz der beschränkten Zeit nicht für überflüssig halten.

In der Thomaskirche predigte Herr Superintendent D. Pecher auf Grund des vorgeschriebenen Textes Jacobi 1, 12. Sein Thema war: Wir begehren das Gedächtnis des heimgegangenen Königs als das eines allenthalben bewährten Mannes; bewährt 1) in der Treue, 2) in der Liebe, 3) in der Geduld.

In der Nicolailirche legte Herr Pastor Dr. Köhler seiner Predigt das Thema zu Grunde: Gott hat einem treuen Kämpfer die Krone des Lebens geschenkt. 1) Ein keines Charakterbild unseres entlassenen Königs Johann; 2) ein Bild in seine Ansehung, seinen Kampf und seinen Sieg; 3) ein Bild auf die Krone des Lebens.

In St. Pauli knüpfte Herr Consistorialrath D. Bau an die Textesworte: Selig ist der Mann, der die Ansehung erduldet x. an und hielt uns einander, wie uns Dies auffordere 1) zu einem dankbaren, zwar wehmüthvollen, aber doch erhebenden Rückblick und 2) zu einem hoffnungsvollen Ausblick.

In der St. Johannisirche hatte Herr Dr. Braßhaus das Thema gewählt: Die Lebensweise unseres todtten Königs. Sie weist uns 1) auf die Ansehung, in der er sie erstritten hat, 2) auf die Liebe zu Gott, in der er sie bewahrt hat.

In der Peterskirche nahmen die militärischen Behörden, an ihrer Spitze Herr Generalleutnant Reichhoff v. Solberberg, an dem feierlichen Gottesdienste Theil. Auf Grund des gegebenen Textes Jac. 1, 12 predigte D. Friede über das Thema: Unseres heimgegangenen Königs Ehrenkrone. 1) Das Edelmetall, aus dem sie gewonnen, — viel Leid und Ansehung; 2) der Meister, der sie geschaffen, — Gottes ausströmende Gnade und eigene Bemühen; 3) die Schatzkammer, in welcher sie uns niedergelegt bleiben soll, — das Herz unseres untergegangenen dankbaren Volkes.

Der Gedächtnispredigt in der reformirten Kirche (Pastor Dr. Dreydorff) war das Christwort Hiob 1, 21 zu Grunde gelegt: „der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt“, als ein Wort, an dessen Verthätigung der bereuigte König selbst sein ganzes Leben hindurch sich bemüht habe, und zwar — soviel Menschen urtheilen können — mit so glänzendem Erfolg, daß wir darin insbesondere den weiland katholischen Fürsten auch für seine protestantischen Unterthanen als ein erhebendes und ihrer Nachahmung werthes Vorbild betrachten können. Die Disposition dieser Predigt war nach dem Text selbst gegeben. Was das Leben des Königs zu einem für ihn, sein Haus und sein Volk geeigneten machte, war 1) daß er sich in und mit Aemern, was ihm gegeben und anvertraut war, demselben Wort unterstellte mußte: „Der Herr hat es gegeben“; 2) daß er in Beziehung auf jedes verlorne Gut zu sprechen ge-

lernt hatte: „der Herr hat's genommen und der Name des Herrn sei gelobt.“

Das Thema der in der Gemeinde-Synagoge gehaltenen Predigt war: ein Fürst, nach dem Jesajas XI gezeichneten Bilde.

Auf solch einem Fürsten ruht der Geist Gottes, d. h. der Geist der Wahrheit und der Einsicht, der Geist der Besonnenheit und des Rathes, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. — Dieser Geist ist nach B. 5 gekennzeichnet 1) durch Gerechtigkeit, 2) durch Frömmigkeit, 3) durch Treue. Angewandt auf den verstorbenen König, wird er betrachtet von Seiten 1) seines Rechtsinnes und seiner Beschäftigung mit der Rechtswissenschaft, 2) seiner Religiosität, vereint mit Anerkennung Dessen, was, abweichend von seiner religiösen Ueberzeugung, Andern heilig ist, 3) seiner Treue, bewährt gegen Sachsens Volk und Land und gleichzeitig durch seine thätige Theilnahme am Aufbau des gealterten deutschen Vaterlandes. Diese drei Punkte, besetzt und erläutert durch Bilde aus dem Leben des verewigten Königs und gelegentliche Aussprüche desselben, bildeten den Inhalt der dem Gedächtnisse und der Trauer um den verewigten König gewidmeten Predigt, eingeleitet und beschloffen durch entsprechende Psalmen und Gebete in hebräischer und deutscher Sprache.

Der Gedächtnisfeier im Nicolai-Symnasium wohnte auch der Hochbürgermeister Herr Dr. Stephan bei. Nach dem Gesange des Esse quomodo moritur justus hielt Herr Dr. Preuß die Gedächtnisrede, in welcher derselbe ein schönes und reichhaltiges, mit warmer Empfindung und liebevollem Eingehen ins Detail gezeichnetes Charakterbild des dahingegangenen Königs vorführte. Ausgehend von dem tiefen Schmerze, den der Heimgang des Königs, wie im ganzen Lande, so auch im Kreise der Schule hervorgerufen habe, der er als Pfleger und Beschützer der Wissenschaft ganz besonders nahe gestanden, schilderte Redner den verblühenen Fürsten zunächst als Menschen, und zeigte, wie sein Leben dem ganzen Volke als Vorbild vorangeleuchtet habe. Der Quell, aus dem alle herrlichen Eigenschaften seines Charakters flossen, sei sein tiefes religiöses Gefühl gewesen. Diesem entsprang das unerschütterliche Gottvertrauen, das ihn in allen schweren Schicksalsschlägen nie verließ. Eine schöne Seite seines Daseins habe sein überaus glückliches Familienleben offenbart, in welchem er sich als liebenden Gatten und als sorgsamsten Vater zeigte. Ueberhaupt aber seien hohe Leutseligkeit, strenge Pflichttreue, wohlwollende Milde, unerschütterlicher Gerechtigkeitssinn in schönster Harmonie in seinem Charakter vereint gewesen. Zur Schilderung des Gelehrten sei wendend zeigte der Redner, wie sich schon Prinz Johann mit besonderem Eifer den Rechts- und Staatswissenschaften gewidmet und wie er als Mitglied und späterer Vicepräsident des Finanzcollegiums, als Mitglied des Geheimraths, als Präsident des Staatsraths, namentlich aber in seiner Eigenschaft als Mitglied der ersten Kammer von seinen tiefen und umfassenden Kenntnissen auf jenen Gebieten bereichertes Zeugnis abgelegt habe. Neben seiner juristischen und staatsmännischen Gelehrsamkeit habe er sich auch auf dem Gebiete der Sprachwissenschaften bewegt und namentlich wandte er sich dem Studium der griechischen Literatur zu und verließte sich in die Lecture des Homer, Thukydides, Platon und

Aristoteles. Nicht den classischen Sprachen fesselte ihn besonders die italienische Literatur und hierin wiederum vor Allen Dante. Wie vielseitig die gelehrte Bildung Königs Johann gewesen, zeigte der Redner aber namentlich noch daran, daß er sogar eingehend mit vergleichenden Sprachwissenschaften und dem Studium des Sanskrit sich beschäftigte, auch umfassende Kenntnisse in den Naturwissenschaften sich erworben habe. Endlich schilderte Redner noch den Regenten und hob hier zunächst die gewissenhafte Pflichttreue des Königs in den Regierungsgeschäften hervor, besprach weiter die Reformen auf dem Gebiete der Rechtspflege, den Aufschwung, den Handel und Gewerbe genommen, die Hebung der Volksschulen, vor Allem aber betonte er das unvergängliche Verdienst, welches der Abgeschiedene um die Blüthe der Unterstadt sich erworben. Endlich zeigte er noch, wie König Johann als echter deutscher Fürst sich bewiesen und wie unter seiner Regierung Sachsen zu einer kräftigen Stütze nationaler Einheit geworden sei. Er schloß damit, daß bei dem Verdienste eines mit so edlen Tugenden, so reicher Gelehrsamkeit, so hoher Regentenweisheit begabten Königs dem Volke doch der Trost bleibe, daß der Segen seines Geistes und seiner Thaten fort und fort Früchte tragen werde zum Wohle des Vaterlandes.

Die öffentliche Handels-Lehranstalt versammelte ihre Hörsäle beider Abtheilungen, um eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen König Johann abzuhalten. Herr Lehrer Werner entrollte ein Lebensbild des hohen Entschlafenen, das bestimmt war, die edlen Eigenschaften des Monarchen in den Herzen der Zuhörer festzuhalten und der Trauer Ausdruck zu geben, welche das Vaterland über den Verlust eines in jeder Beziehung so ausgezeichneten Herrschers mit Recht empfindet.

Sechstes Gewandhaus-Concert.

Leipzig, 28. November. Das gestrige Abonnement-Concert begann mit der Reformations-Symphonie von Felix Mendelssohn-Bartoldy, dessen Todesstag am 4. November war. Bekanntlich hat Mendelssohn selbst dies sein Jugendwerk zeitweilig vor der Öffentlichkeit zurückgehalten, und auch Hauptmann und Reich, welche in Gemeinschaft mit David und Moscheles nach des Meisters Tode dessen musikalischen Nachlaß revidirten, haben aus guten Gründen zuerst dasselbe gelassen. Jetzt ist das Werk gleichwohl in Druck gekommen, und es wäre unbillig, zu sagen, daß lediglich die in unserer Zeit nicht selten zu Tage tretende Manie, von unsern verblühenen Tonmeistern alles nur irgend Brauchbare zu publiciren, die Ursache davon gewesen. Das Werk hat seine großen Schönheiten, den zweiten Satz, eine reizende Menuett, zählen wir zu dem Gelungensten, was Mendelssohn in dieser Art geschrieben. Ob man aber in der „Reformation“-Symphonie eine Beziehung zu den geschichtlichen Vorgängen der Reformationszeit zu suchen habe, ist eine ziemlich müßige Frage. Zwar läßt sich ein desfallsiges Programm leicht finden; ruhig und gesammelt beginnt die Einleitung; lebhaft, entschlossene Ruhe bringen nach Oben, und wie ein himmlisches Amen klingt's im Streichorchester wieder. Kampfmüthig eridat darauf der erste Satz. Aber schon der zweite ist so

sonnenhell und mairisch, daß wir ihm ebensovorn seine Stelle in einer Frühlings-Symphonie einräumen, als irgend wo anders. Der dritte Satz hat einen elegischen Zug; er kann wie ein Gebet im stillen Kämmerlein gemahnen; eine verlangende Bitte schließt ihn ab, und mit dem Eintritt des Chorals kommt die Gewißheit von oben: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Damit beginnt der letzte Satz; er motivirt also am deutlichsten die besondere Benennung, welche man der Symphonie gegeben, aber er ist nach unsrer Meinung auch der schwächste. Das Reformationslied Luthers wird ziemlich äußerlich in demselben durchgeführt, und was die Löse nicht sagen, muß eben die Idee hülfreich zu Stande bringen. Wie anders in der Overture zum „Paulus“! — Was die Ausführung anlangt, so war dieselbe vollkommen geeignet, der Symphonie, welche man sich immerhin freuen wird einmal wieder gehört zu haben, den rechten Eindruck zu sichern. Ein paar arge Bersehen kamen im Anfang vor, wo die Holzbläser sich zweimal um halbe Töne versahen; im Finale füllte ein verfrühter Einzug, irren wir nicht — der Posaune, eine Pause aus. Als Seltenheiten können diese Vorurtheile in des Curiositätenbuch unseres sonst unerschöpflichen Gewandhausorchesters eingetragen werden; weitere üble Nachwirkungen auf die Reproduction der Organe hatten sie nicht. Noch sei erwähnt, daß die Einleitung der Symphonie auf dasselbe Motiv sich baut, welches Hoyt im Aufzuge an eine altkirchliche Antiphone so oft, u. A. im Kreuzritterchor der heiligen Elisabeth, verarbeitet. Er bezeichnet es dort als „tonisches Symbol des Kreuzes“. Auch Mendelssohn entlehnt seine Motive öfter, z. B. im Lobgesange, dem Echo alter Kirchenorgane. Sollten hier Beide einmal in demselben Werkbuche gelesen haben?

Das Orchester war in dem gestrigen Concert außergewöhnlich in Anspruch genommen. Leistungen von vorzüglicher Güte bot die Ausführung der beiden Overturen: von Rheinberger zur Oper „Die sieben Raben“ und von Weber zu „Euryanthe“. Daß die Direction es nicht unterlassen, neben andern Novitäten auch die erstgenannte den Concertbesuchern vorzuführen, ist dankbar anzuerkennen. Das Stück ist von entschieden poetischem Werth; präcis in der Anlage, voll blühender frischer Gedanken, für sich einnehmend in jeder Beziehung.

Eine fernere Novität war das Concertstück für Cello von Bernhard Coßmann, interessant hauptsächlich deshalb, weil es vom Autor selbst zum Vortrag gebracht wurde. In vorzüglicher Weise die Mittel des gesangvollen Instrumentes beim Vortrag auszubenten, um die Freude an dessen Klang bei den Zuhörern zu wecken, versteht Herr Coßmann; nicht allein nach dem Stigen, an chronischer Zweitüchtigkeit leidenden Concertstücke daher, sondern besonders auch durch den Vortrag zweier Solostücke für Cello erndete er reichen Beifall. Dieselben waren: ein Notturno von Chopin (H. dar, op. 32, ursprünglich für Pianoforte componirt), welches Herr Coßmann für Cello in gelungener Weise übertrug hatte, und: Babylon von D. Pöpper, letzteres ein Lieblingsstück aller Cellovirtuosen, welche wie Herr Coßmann eine exquise Technik im Interesse charakteristischen Vortrags zu verwerten wissen. In demselben Sinne als Meisterin zu rühmen ist Frau Pawrowska. Auch sie übte ihre